

Jubilate, 15. April 2018

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief im 4. Kapitel:

16 Wir werden nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. 17 Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, 18 uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde, der äußere und der innere Mensch also. Darum geht es in unserem Predigtwort heute. Der Apostel Paulus versucht, uns eine zutiefst christliche Sicht des Menschen nahe zu bringen. Wer an Christus glaubt, wer mit ihm durch die Taufe verbunden ist, hat eine äußere Hülle. Und er hat auch eine innere Seite, die sich wesentlich von seiner äußeren Hülle unterscheidet.

Der äußere Mensch verfällt, mit jedem Tag. Er wird eben älter und gebrechlicher. Der innere Mensch allerdings wird gleichzeitig immer jünger. Wir Christen können seit unserer Taufe unsere Lebensjahre rückwärts zählen. Aus der Sicht des Glaubens – aus Gottes Sicht – werden wir tagtäglich jünger. Unser innerer Mensch wird tagtäglich erneuert und wächst zu einer Vollkommenheit heran, die sich in unserer Auferstehung sichtbar zeigen wird. Seit Ostern haben wir einen Grund zum Jubeln.

Der äußere Mensch verfällt. Wenn man jung ist, merkt man das eher nicht so sehr. Aber irgendwann merkt jeder: Es geht nicht mehr immer nur noch besser. Es gibt einen Punkt, da spüren wir: Mit dem Alter kommen auch Gebrechen, unaufhaltsam und unerbittlich. Arztbesuche werden häufiger. Wenn du diesen Zeitpunkt überschritten hast, dann musst du dich mit deinen Wehwehchen und vielleicht auch mit den heftigen Schmerzen abfinden. Ihr kennt den Spruch: „Wenn du morgens aufwachst und keine Schmerzen mehr hast, dann bist du tot.“

Ziemlich herb, finde ich. Aber falsch ist es nicht. Irgendwann werden wir die Schmerzen und Gebrechen nicht mehr los. Kann sein: Wir leben nur noch mit Medikamenten und anderen Hilfsmitteln. Klar, unsere Lebenserwartung hat sich massiv erhöht. Wir können Krankheiten heilen, an denen früher unzählige starben. Wir können den Verfall stoppen oder hinauszögern. Heute

Wir sind zum Glück mit der modernen Medizin heutzutage in der Lage, viele Krankheiten zu bekämpfen, die früher Menschen ganz schnell sterben ließ. Wir können den Verfall zu stoppen oder wenigstens hinauszögern. Unsere Lebenserwartung liegt heute wesentlich höher als noch vor 20 Jahren. Das biblische Alter von 80 Jahren schaffen viel lässig. Aber was wir auch versuchen, wie gut wir medizinisch versorgt sind – den Alterungsprozess selbst können wir nicht stoppen. Wir werden sterben – weil die Sünde uns von Gott und dem Leben trennt, das er für uns vorgesehen hat.

„Der äußere Mensch verfällt.“ Das erlebt Paulus selbst, körperlich, seelisch. Er schreibt der Korinthern, wie er selbst angegriffen wurde, geschlagen, gesteinigt, ausgepeitscht. Er wurde verfolgt wegen seiner Predigt von Jesus Christus. Er unternahm lange Reisen voller Strapazen. Paulus weiß, wovon er redet, wenn er sagt: „*Der äußere Mensch verfällt.*“ Das ist seine Erfahrung, jeden Tag.

Aber, ihr Lieben, das alles beschreibt nur die eine Seite des Lebens der Christen. Wer mit Christus Gemeinschaft hat, trägt einen neuen Menschen in sich. Nochmal: Ja, der äußere Mensch verfällt, so wie bei den Nichtchristen. Und wir erleben das als schmerzhaft und es macht uns zu schaffen. Aber das andere gibt es bei den Christen eben auch: Paulus nennt es den inneren Menschen. Und der wird jeden Tag erneuert. Er wird jünger, schöner und vollkommener.

Natürlich: Wenn wir geröntgt werden, wenn man bei uns ein CT macht – dann sieht keine Arzt bei den Christen was besonderes. Wir unterscheiden uns körperlich nicht von anderen. Und auch seelisch können wir unter Schuldgefühlen, Überlastungen oder Depressionen leiden.

Was Paulus meint mit dem inneren Menschen, das hilft vielleicht eine Geschichte von Hans Christian Andersen.

„Es war einmal **eine Teekanne**, die stolz auf ihr Porzellan war, stolz auf ihre lange Tülle, stolz auf ihren

breiten Henkel, sie hatte was vorne und was hinten, die Tülle vorne, den Henkel hinten, und davon sprach sie sehr gern; aber sie sprach nicht von ihrem Deckel, der war gebrochen und genietet, er hatte Mängel, und von seinen Mängeln spricht man nicht gerne, das tun schon andere. Die Tassen, die Sahne- und Zuckerschale, das ganze Teeservice würde schon mehr an die Gebrechlichkeit des Deckels *als an den guten Henkel und die ausgezeichnete Tülle* denken und von ihnen reden, das wusste die Teekanne.

„Ich kenne sie!“, sprach sie in sich hinein, „ich kenne auch meinen Mangel und gebe ihn zu, darin liegt meine Demut, meine Bescheidenheit, Mängel haben wir alle, aber man hat denn auch seine Vorzüge. Die Tassen bekamen einen Henkel, die Zuckerschale einen Deckel, ich bekam **beides und noch eins voraus**, das die anderen niemals erhalten, ich bekam **eine Tülle**, und **das** macht mich zur Königin auf dem Teetisch. Der Zuckerschale und dem Sahnetopf wurde es vergönnt, die Dienerinnen des Wohlgeschmacks zu sein, **aber ich** bin die Spenderin, die Waltende, ich verbreite den Segen unter die durstige Menschheit, in meinen Inneren werden die chinesischen Blätter in dem geschmacklosen kochenden Wasser verarbeitet.“ **Dieses alles** sprach die Teekanne in ihrer mutigen Jugendzeit. Sie stand auf dem gedeckten Tisch, sie wurde von der feinsten Hand gehoben, **aber** – die feinste Hand war linkisch, die Teekanne fiel. Die Tülle brach ab, der Henkel brach ab, der Deckel ist nicht der Rede wert, von dem ist genug gesprochen, die Teekanne lag ohnmächtig auf dem Fußboden, das kochende Wasser strömte aus ihr heraus. Es war ein derber Stoß, den sie bekam, und das Traurigste war, dass die Leute lachten, sie lachten **über die Teekanne und nicht über die linkische Hand**.

„Die Erinnerung daran kriege ich nun nie und nimmer aus mir heraus!“, sagte die Teekanne, wenn sie später ihren Lebenslauf sich selbst erzählte. „Man hieß mich Invalide, stellte mich in einen Winkel und schenkte mich tags darauf **einer armen Frau**, die um Bratenfett bettelte; ich geriet in die Schichten der Armut hinab, stand sprachlos da, **aber** – wie ich dastand, begann mein besseres Leben, die ursprüngliche Bestimmung wird durch Ereignisse oft in ganz andere Bahnen gelenkt. Es wurde **Erde** in mich hineingetan, **das** ist für eine Teekanne dasselbe wie begraben zu werden, aber in die Erde wurde **eine Blumenzwiebel** gelegt, wer sie einlegte, das weiß ich nicht, hergegeben wurde sie **als Ersatz** für die chinesischen Blätter und das kochende Wasser, als Ersatz für den abgebrochenen Henkel und die Tülle. Und **die Zwiebel** lag in der Erde, **lag in mir**, sie wurde **mein Herz, mein lebendiges Herz, ein solches** hatte ich vor dem niemals gehabt. Es war **Leben** in mir, Kraft und Willen, der Puls schlug, die Zwiebel keimte, ich war nahe daran, von Gedanken und Gefühlen gesprengt zu werden, diese brachen hervor in einer Blume, ich sah dieselbe, **ich** war die Trägerin, ich vergaß mich selbst **in ihrer reizenden Schönheit** ...“!

Ihr Lieben – das ist in der Taufe bei uns passiert: **Gott** mein selbstgenügsames, kaputtes, zerbrochenes und todgeweihtes Leben in die Hand genommen. **Er** hat den Nährboden für das ewige Leben hineingetan und den Keim dafür gesetzt, **den auferstandenen Christus selbst**. Und seitdem der in mir lebt, wächst dieses ewige Leben in mir, auch wenn der Träger dieses Lebens einmal ganz auseinanderfallen muss und nicht mehr zu retten ist. Im Galaterbrief beschreibt der Apostel Paulus es so: *„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“*

Christus lebt in mir wie die Blume in der Teekanne aus der Geschichte. Die Eitelkeit ist an der Teekanne sicher noch sichtbar. Die Verfallserscheinungen schreiten weiter voran. Aber dennoch fängt etwas in mir an zu wachsen. Vielleicht gibt es auch schon Blütenansätze. Selbst machen kann ich das alles nicht. Das neue Leben, Christus wurde mir geschenkt, wurde in mich hineingelegt worden.

Deshalb musst du dich nicht krampfhaft an dieses Leben klammern. Du musst nicht mit allen Mitteln ewig jung bleiben wollen. Du musst nicht verzweifeln, wenn du älter wirst und Körper und Seele unansehnlicher werden. Du musst nicht mehr gebannt auf das starren, dass dich fertig macht in dieser Welt – auch wenn du selbst es bist, der sich manchmal kaputt macht mit seinen Ansprüchen und Wünschen.

Wir können mit dem Apostel Paulus **auf das Unsichtbare** blicken, das Gott in uns hineingelegt hat, auf den, der unsichtbar mit seinem Leben in mir heranwächst: Christus lebt in mir. Mit dem werde ich leben in der Herrlichkeit Gottes. Auch wenn dann von meinem Körper schon lange nichts mehr zu sehen ist. Und deshalb kann ich und könnt ihr jubeln: *„Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“* Amen.